**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 2 (1836)

**Heft:** 8-9

Rubrik: Ueber die Wirksamkeit der schweizerischen gemeinnützigen

Gesellschaft zur Beförderung der Volksbildung

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fach einschlagenden Gegenstand eine Borlefung halten muß, Dat feinen guten Grund. Ware es nur jedem Mitgliede freigestellt morden, die Aufgabe schriftlich zu behandeln, so wurden sich Manche nicht dazu verstanden haben, aus Beforgnif, durch die freiwillige Uebernahme der Arbeit die Erwartung allzuhoch zu spaninen, und dann mit derfelben hinter der Erwartung gurudfaubleiben. Duß aber ein Jeder eine schriftliche Arbeit liefern, fo wie die Reihe ihn trifft, so verhält es sich gang anders. Auch mit einer mittelmäßigen Arbeit' wird man sich begnügen, ja fogar eine schlechte mit Dach= ficht beurtheilen, weil der Berfaffer dazu verpflichtet mar und fie nicht freiwillig übernommen hat. Will man aber einwerfen : Manche Lehrer find nicht im Stande, eine Aufgabe auch nur einigermaßen gehörig schriftlich zu behandeln : - fo läßt fich auf diesen Ginwurf etwiedern : Es ift Reinem verwehrt, mit Mannern von Sache fich uber den aufgegebenen Gegenstand zu berathen und ihre Winke und Belehrungen zu benuten, oder Bucher uber diefen Gegenstand bei der Ausarbeitung zu gebranchen. Wenn der Borlefer auch manche Gedanken entlehnt, vielleicht fogar Bieles abgeschrieben hat; den Bewinn hat er doch wenigstens ummer davon, daß er mit dem behandelten Gegenstande genauer bekannt und Dieses und Jenes inne wird, was er fonft vielleicht nie inne geworden ware; den andern Mitgliedern aber kann es einerlei fein, ob fie eigene oder fremde Arbeit vorlesen horen, wenn fie nur gur Erweiterung oder Berichti= gung ihrer Kenntniffe dient. Bur Ghre des Bereins muß ich jedoch fagen, daß bisher Arbeiten vorgelesen wurden, die das Gigenthum ihrer Berfaffer und recht anregend und belehrend waren, und fomit. dum Beweise der Bweckmäßigkeit des 7 g. der Statuten dienten. Besonders enthält eine Vorlefung über die Schuldisciplin fo viel Selbstgedachtes, Selbsterfahrnes und auch im weiterm Rreise Beherzigungswerthes, daß ich diefelbe mit Erlaubniß des Berfaffers in diefen Blättern mitgetheilt habe \*).

Soviel für einmal über den Lehrer = Berein im obern Theile des Kantons Schaffhausen; Referent behält sich aber vor, auch später wieder über seinen Stand und seine Wirksamkeit in diesen Blättern Bericht zu erstatten.

ueber die Wirkfamkeit der schweizerischen gemeinnütigen Gesellschaft zur Beforderung der Bolksbildung. — Eine der erfreulichsten Erscheinungen der neuern Zeit ist unstreitig die schweizerische gemeinnütige Gesellschaft, eine Frucht des edelsten Gemeinsinns, gestiftet im Jahre 1810. Welche Ausgabe sie sich gestellt hat, und wie vielumfassen ihre Bestrebungen für

14.

<sup>\*)</sup> Man febe S. 19 -25 diefes Deftes.

das Wohl der menschlichen Gesellschaft sind, das vernehmen wir am besten aus dem Munde ihres ehrwürdigen Vorstandes, des Herrn Johann Kasper Zellweger von Trogen \*). Er sagte hier= über in seiner Eröffnungsrede am 1. Herbstmonat 1835:

Die bei mehrern Freunden, so mußte auch bei mir schon die Frage fich regen, ob nicht die gewaltige geiftige Bewegung unferer Zage, die fo vielen Bolfern fich mitgetheilt hat, auch unter uns eine Beränderung hervorgebracht habe, die nun vielleicht in der Aufgabe und der Wirkfamkeit unferer Gefellschaft ebenfalls einen wefentlichen Wechs fel fordere. - Durchgeben wir die Arbeiten der Gefellschaft feit dem Jahre 1823, fo werden wir finden, daß bei denfelben gunadift der Zweck obwaltete, einerfeits den Buftand einzelner Zweige aus den drei Fächern, welchen die Gefellschaft ihre Thätigkeit gewidmet hat, genau fennen zu lernen, andererfeits aber fefte, allgemeine Ideen über dieselben aufzustellen. Wer konnte es verneinen, daß unfere Berhandlungen wesentlich dazu beigetragen haben, die Fehler in der Wolksbildung aufzudeden und die Nothwendigkeit der Schullehrer: feminare, die Wichtigkeit der Landwaifenschulen, fo wie das Bedurf= uiß der Gewerbsfreiheit zu beweisen und allgemein anschaulich zu machen. -

Rehmen wir mit Guizot \*\*) an, daß die Civilifation vornehm= lich in zwei Thatsachen bestehe : in der Entwicklung des gesellschafts lichen Bustandes und derjenigen des Beistes, in der Entwicklung des äußern Volkszustandes und derjenigen der innern, individuellen Perfönlichkeit des Menschen; so geht daraus deutlich hervor, wie unsere Gefellschaft fich, wenn auch ohne flares Bewußtsein, die Aufgabe geftellt hat, die Civilifation des Baterlandes zu befordern, indem fie ihre Thatigfeit der Erziehung, dem Armenwesen, dem Sandel und den Gewerben widmete. Rebenbei lag es allerdings in ihrer Tendenz, bei großen National=Unglucksfällen, wo vereinte Rraft zur Gulfe nothig wurde, diefe zu fammeln und gu leiten. - Meußert fich eine große gefellschaftliche Berbefferung, ein Fortschritt der materiellen Wohlfahrt, ohne gleichzeitig von geistigen Fortschritten begleitet zu sein; fo scheinen diefe Fortschritte des Fundamentes zu entbehren. Man fragt sich, wie sie entstanden feien, und auf welche Grundlagen fie sich stüten. Sobald hingegen die Thatfache, das materielle Glud, auf einer allgemeinen höhern Bildung beruht und auf Ideen fich grundet, fo erhalt fie eine hohere Weihe; der Wohlstand erhebt fich dann zur Civilisation und behnt

<sup>\*)</sup> Herr J. A. Zellweger war Präsident der Gesellschaft vom Weinmonat 1834 bis Herbstmonat 1835. Die Versammlung der Gesellschaft im Jahre 1835 war zu Trogen und dauerte zwei Tage, den 1. und 2. Herbstmonat.

<sup>\*\*)</sup> Buigot, der frangofische Minister fur das Unterrichtswefen.

fich erst recht aus, weil die Idee, auf welcher derfelbe beruht, weder in ihrer Mittheilung nach außen, noch in ihrer eigenen innern Erweiterung Schranken hat. Dann erst gewinnt der Wohlstand einen Einfluß auf das eigentliche höhere Gluck und auf die Veredlung des gesammten Bolkes. Laffen Sie mich diefen Sat durch die Ereigniffe im Ranton Zurich erläutern, anschaulich machen und beweisen. -Schon lange hatte sich der gesellschaftliche Buftand in jenem Kanton berbeffert, fcon lang hatten die Bewohner desfelben ftadtifche Git= ten angenommen; aber noch durchdrang diefen Buftand fein eigent= lich geistiges Leben. Der Arbeiter arbeitete wie eine Maschine; der Babrifant ließ verfertigen, mas von ihm bestellt mar; feine Idee bemächtigte fich des Wohlstandes; Gelderwerb war die Triebfeder, Bestellungen waren des Mittel. Run fam die Idee des freien Sanz dels; in ihr fand jeder Fabrifant den Stuppunkt feines Bohlftan= des; die ganze Welt öffnete fich ihm jest als Quelle desfelben. Er wartete nicht mehr auf Bestellungen; er erkundigte sich selber aller Orten, was man nothig habe, und immer fand er Bedurfniffe gu befriedigen. Es verschwand fener eifersuchtige, beengte Beift, der fich eingebildet hatte, das Glud eines Andern trete bem eigenen Glude in den Weg, und jenes angstliche Forschen, was Andere treiben, verlor fich; denn Jeder fand in fich felbst genug Mittel, seinen Wohlstand zu begrunden. Allmälig folgte die Idee allgemei= ner Bolfsbildnng; auch der Arbeiter follte feine Arbeit mit Geift behandeln, follte mitwirken zu schnellerer Verfertigung derfelben und überhaupt zu ihrer Vervollkommnung. Dadurch alfo, daß zu dem materiellen Wohlstande die Idee der Freiheit des Handels und der allgemeinen Wolksbildung fich gefellte, gelangte jener zu einer feften Grundlage und erhob fich aus feiner Abhängigkeit von allerlei Bu= fällen; durch den verbesserten öffentlichen Unterricht wirkt er auf die Beredlung des Bolfes; und wenn fich nun zugleich noch die Gin= licht verbreitet, daß nur Wahrheit, Gerechtigkeit, Ber= fohnlichfeit, Barmherzigkeit und Liebe jenes höhere menschliche Eigenthum ausmachen, das uns in die Ewigkeit begleitet, to wird unzerfforbares Glud die Frucht diefer achten Civilisation, wie wir sie vorzuglich in den Kantonen Wadt und Genf bei man= then ausgezeichneten Individuen finden."

Herr Bellweger sucht nun zu beweisen, daß Handel und Gewerbe, Erziehung und Armenwesen jest und noch lange Zeit der gemeinunsigen Gesellschaft wichtige Wege zur Beförderung der Civilisation eröffnen. Wir übergehen hier, was er über den ersten Punkt sagt, weil sich dieser Gegenstand weniger für diese Blätter eignet, und weil Jeder, der das Vorhergehende mit Ausmerksamkeit überdenkt, leicht das Ergebniß heraussinden kann, zu welchem Herr Zellweger durch seine an der Hand der Geschichte geführten Untersuchungen gelangt. Wir solgen vielmehr seinen Betrachtungen über das Erzies hungswesen, welches einen unmittelbaren Ginfluß auf die Eivilisation der Bolfer hat, weil es ja Bweck der Erziehung ist, gute Hausväter und Hausmütter, gute Burger, Menschen für die Ewigkeit zu bilden.

Er fagt :

"Dief und allgemein wird gegenwärtig das Bedurfnif einer befe fern Erziehung gefühlt; überall zeigt fich daher auch der befte Bille, für die Beforderung derfelben feine Opfer zu icheuen. Gben darum ift es aber auch defto wichtiger, daß keine Miggriffe geschehen, und es ist eine schone Aufgabe fur unsere Gesellschaft, dieselben dadurch zu verhindern, daß wir die Erziehung vom hochsten Gesichtspunkle aus auffassen. Diefer bochfte Gesichtspunkt ift aber unstreitig fein anderer, als daß die Erziehung den Menschen jum Bewußtsein des Gottähnlichen in ihm bringe und diefes Gottahnliche auf feine mahre Sohe zu bringen suche, indem sie die geistigen und körperlichen Rräfte des Rindes gleichmäßig entwickelt und zu dem einen Brecke leitet. - 3ch mochte Sie, theuerste Freunde und Gidgenoffen, fragen, ob wirklich diese Aufgabe in unferm jenigen Unterrichte vorzuglich berudsichtigt werde. Mir scheint, die große Menge von Kenntniffen, die man in den Bolksschulen lehren will; der Dangel vieler Sekundarschulen, daß sie von einem einzigen Lehrer geleitet werden; der Umstand endlich, daß auch junge Leute, die noch dem Anabens alter angehören, in Industrieschulen aufgenommen werden; alle diese Beichen deuten darauf bin , daß man sich in den verschiedenen 3mei= gen des öffentlichen Unterrichts noch mannigfach von der wahren Aufgabe entferne; namentlich aber mochte ich die Tendenz bedauern. mehr den blogen Gelderwerb zu befordern, als auch die hohern Un= forderungen an ächte Erziehungs = und Unterrichtsanstalten ins Auge zu faffen. Es kann nicht meine Abficht fein, in einer Eröffnungs= rede mich vollständig hieruber auszusprechen; andeuten aber wollte ich es, damit in der Folge Ihre Aufmerksamkeit auch hierauf sich lenfe.

Die Erfahrung und die heilige Schrift lehren uns, daß, wer in der Sunde wandle und seinen Leidenschaften sich hingebe, in der Dunkelheit sich befinde. Es ist schon darum von großer Wichtigkeit, daß die Frage über die ächten Mittel, den Fleiß der Kinder zu beleben, von Ihnen gründlich und umfassend behandelt werde, indem durch die wirklich angewandten Mittel oft die Leidenschaften geweckt, und demnach die Kinder der Dunkelheit und nicht dem Lichte, welsches der Zweck der Schule ist, zugeführt wurden \*). Gern hätten wir aus allen Gegenden der Schweiz vernommen, welche Erfahrunz gen über die in den Schulen eingeführten Belohnungen und Strasen

<sup>\*)</sup> Der Redner weist hier auf einen Gegenstand hin, der nachs her in der Versammlung zur Sprache kam, und von dem auch hier weiter unten die Rede fein wird.

gemacht wurden; denn mit den Difgriffen, welche diesfalls noch immer fattfinden, und die man fo febr vermeiden follte, waren wir auf diese Weise am sicherften bekannt geworden. Wenn aber unfer Bunsch nicht in Erfüllung gegangen ift, so darf es uns nicht befremden; denn auch dem mahrheitsliebenoften Lehrer wird es schwer, völlig unbefangen hieruber zu fprechen. Jeder halt nun einmal feine Beise und seine Gewohnheiten fur die richtigen und glaubt, diefela ben durch feine Erfahrungen rechtfertigen zu konnen, und felbst Schulmanner, die immer davon fprechen, wie durch ein reinsittliches Benehmen des Lehrers auf die Schuler muffe eingewirkt werden, lassen sich denn doch durch Auswallungen des Bornes zu ungemes= lenen körperlichen Strafen verleiten. Es sind also wohl fast nur die Schulauffeber, von denen wir eine richtige Auffassung des Begenstandes und flare und wahre Ergebnisse ihrer Nachforschungen erwarten durfen \*). - Manchem Lehrer in unserer deutschen Schweiz mag diefe Frage bereits abgethan und darum unnun geschienen haben. Ich zweiste jedoch febr, ob wirklich in allen Schulen der deutschen Schweiz nur die beften Grundfage in diefer Rucfficht befolgt werden, und ich muß fogar beifugen, daß auffallende Erfcheinungen mir bas Gegentheil beweisen. Wenn wir felber aber auch wirklich im Reinen waren, fo verdienen unfere Bruder frangosischer und italienischer Bunge alle Berudsichtigung, und es ift unstreitig, daß unter ihnen diesfalls auch bei fehr ausgezeichneten Männern noch manche Borurtheile walten, deren Entfernung viele Muhe foffen wird."

Herr Zellweger geht nun zum Armenwesen über. Es möchte auf den ersten Anblick scheinen, daß dieser Gegenstand nicht in diese Blätter gehöre; allein wenn man bedenkt, daß gerade die ärmere Klasse des Bolkes dem Fortschreiten der Bildung so häusig Hindernisse entgegenstellt, und daß überhaupt die Armuth der großen Masse daß unergibigste Feld für eine allgemeinere Bildung darbietet, daß hingegen mit der steigenden Wohlhabenheit und insbesondere mit der verbesserten Erziehung der ärmeren Jugend auch für Bolksbilzdung eine ausgedehntere, festere Grundlage gewonnen werde; so wird man den Ansichten des Hrn. Bellweger über diesen wichtigen Gegenstand auch in den Schulblättern gern eine Stelle gönnen. Er sagt:

Dies möchte Einsender nicht für so ganz ausgemacht halten: denn wenn man annehmen zu muffen glaubt, die Lehrer seien kaum im Stande, über den fraglichen Gegenstand unbefangen zu urtbeilen; so läßt sich auch behaupten und nicht schwer beweisen, daß die Schulaufseher häusig nicht die entscheidenden Erfahrungen besitzen. Dem Lebrstande gebührt in dieser Ungelegenheit immer die Hauptstimme so gut, als in Rechtssachen die Nechtsgelehrten und im Gesundheitswesen die Nerzte vorzüglich zu entscheiden haben.

Bielleicht betrachtet man das Armenwesen als benjenigen Theil unferer Arbeiten, der am wenigsten mit der Beforderung der Civilifation im Buzammenhang stehe; werden wir aber auch diesen Zweig unserer Thatigkeit in seinem gangen Umfange betrachten, fo durften wir bald zu einem andern Urtheile gelangen. - Aller vor= derft ubt ichon die Art und Weise, wie die Armen unterfrut werden, einen fo großen Ginfluß auf die Sittlichkeit der Beber und Dehmer, fo wie auf den allgemeinen Wohlftand aus, daß schon hieruber die Erörterungen von der größten Bichtigkeit find. Obschon die Gesellschaft sich wiederholt mit denselben beschäftigt hat, fo find fie doch noch bei weitem nicht dabin gediehen, daß eine allgemeine Ueberzeugung gewonnen worden ware. - Wir horen eben in den= jenigen Städten, in welchen die größten Almosen ausgetheilt werden, die lautesten Rlagen über den Undank der Armen. Much die= fer Umstand verdient unsere volle Aufmerksamkeit; denn wo die Wohle thaten Undank erzeugen, da fehlt es noch an der Erziehung der Geber ober der Empfänger \*), und es zeigt fich da eine auszufullende Lucke. - Die Begriffe, wie weit die Wohlthätigkeit bloß als religiose Forderung, als Sache des Chriftenthums zu betrachten fei, und wo Die Regirungen von Staates wegen der Armen fich anzunehmen haben, find ebenfalls noch gar nicht geläutert und bestimmt. Die Armen, welche sich einbilden, ein Recht zu haben, um ihre Unterfügung als religiose und burgerliche Pflicht zu ertrogen, bedurfen noch eben fo fehr der Belehrung, als hinwieder jene Wohlthater, welche bloß darum Allmosen austheilen, damit ihnen der Simmel dieselben zehn= fach wieder erftatte, oder welche durch ihre Gaben Berzeihung der Sunde erfaufen wollen und die Aufnahme in den Simmel dadurch erffurmen mochten. - Mir Scheint, es habe durch gang Guropa im Armenwefen bisher vielmehr ein Tappen im Finftern ftattgefunden, als daß dasselbe durch klare Ideen und Grundsate, auf welche es fich geftutt hatte, gur Sohe der Civilifation fich erhoben hatte. Unstreitig find die durch das Chriffenthum fo fehr empfohlenen Pflichten der Barmherzigkeit und der Menschenliebe das Fundament des Armenwesens, deffen Beforgung also zunächst in das religiose Gebiet gehört; da aber die Gesundheit und der Boblstand der Gefellschaft von einer richtigen Beforgung desfelben fo fehr abhangen, fo kann auch der Staat seine Sand nicht davon abziehen. Es fragt sich demnach, in wie fern derfelbe die Burger zu zwingen habe, die Armen zu unterftugen, und es feine Sache fei, der Freigebigkeit des Einzelnen eine Richtung zu geben. Erft wenn hierüber allge meine Grundfaße aufgestellt und diefelben auf die Dertlichkeit und Bolfsthumlichkeit jedes Landes angewendet fein werden, erft dann

<sup>\*)</sup> Oder an der Erziehung von Beiden, wie dies meistens wirklich der Fall ift. Anm. des Ginf.

wird man fagen konnen, es habe die Civilisation auch des Armen=

wesens sich bemächtigt.

Ginen großen Fortschritt zu Diefem Biele hat Fellenberg durch feine Urmen = oder Behrlis Schulen vorbereitet. Wenn diefe einst auf alle armen Waisen und in der Folge auch auf alle Rinder ausgedehnt werden, die von ihren Eltern in Mußiggang oder im gafter erzogen wurden; dann werden wir diefen armeren Theil der Bevolkerung gefund, fraftig und tugendhaft aus folden Unstalten hervorgehen sehen und auf diesem Wege eines der wich= tigsten Beforderungsmittel achter Civilisation in derselben finden. Es war daber der Vorschlag des Herrn Burgermeifter Birgel, in fedem Bezirke des Rantons Burich eine folche Unftalt zu errichten, eine Berdienst, das seinen Namen verewigen wird. Gine große Schwies rigfeit für die Stiftung folcher Unftalten wird aber darin bestehen, daß man einstweisen nochr feine guten Lehrer und Saushälterinnen für dieselben finden wird. Es ware daher vielleicht unserer Gesellschaft wurdig, eine Kommiffion niederzuseten, die in der nächsten Ber= sammlung Plane zu Seminarien fur folche Lehrer und zu Bildungs= anstalten für folche Saushalterinnen vorlegen wurde; denn davon dunächst hängt der Erfolg jener Anstalten ab, daß die Personen, denen ihre Leitung anvertraut wird, die gehörigen Kenntnisse be= figen und ihrem Berufe mit apostolischer hingebung sich widmen.

Sobald einmal der Grundfat anerkannt fein wird, daß es Pflicht der burgerlichen Gefellschaft fei, fur die Rinder der Armen du forgen, daß sie eine tuchtige Erziehung erhalten, welche dieselben aus dem Schlamme der Berdorbenheit und des schamlosen Bettels herausziehe; so muß sich daraus eine wichtige Frage eutwickeln, die in das Gebiet der Gesetzgebung gehört, die Frage nämlich, welches Recht die bürgerliche Gesellschaft gegen sorglose oder lasterbafte Eltern habe, denselben ihre Rinder wegzunehmen, um fie gu guten Menschen zu erziehen. Auch die Beantwortung diefer Frage Wird einen großen Ginfluß auf die Civilisation äußern. Wie auch die Beantwortung ausfalle, so wird fie starken Kampf veranlaffen. Bahrend in Nordamerika, fo wie in einem großen Theile Deutsch= lands und der deutschen Schweiz die Ansicht vorherrscht, wie der Staat befugt fei, in das Eigenthumsrecht einzugreifen, wo der allgemeine Vortheil es erheische, so fei er das noch vielmehr, wo die Sicherheit, das geistige und sittliche Wohl es fordern; so glaubt man hingegen in Frankreich und in der französischen Schweiz, es musse diesfalls die Freiheit des Individuums dem Wohle des Staates vorangehen.

Eine andere aus den nämlichen Grundfähen hervorgehende Frage entsteht, wenn wir zu den Besserungsanstalten übergehen, die Frage nämlich, ob und unter welchen Bürgschaften gegen Willfür der Staat befugt sei, Vagabunden und junge, nicht schwere Verbrecher

fur mehrere Jahre der Freiheit zu berauben, um fie zu beffern. Wir scheint es flar, daß die Verminderung oder Abschaffung der Todesstrafe und die Aufstellung des Besserungssustems wesentlich darauf hinwirken muffen, die Einseitigkeit und Barbarei unferer Reiminalgesetzgebung zu entfernen und diefelbe auf ganz neue Grund= fate zu ftellen. Bisher war die Kriminalgesetzgebung durchaus nur strafend; je leichter daher die Berbrechen waren, defto furzer war der Aufenthalt in den Strafanstalten, und desto kurzer auch in den Besserungehäusern, die an die Stelle von jenen getreten find, ohne daß bisher die Gefengebung ihren veranderten, nicht bloß strafenden, sondern auch bessernden Charakter aufgefaßt hätte. — In der Schweiz, wie in vielen andern Ländern, hat man bisher noch nicht daran gedacht, Bagabunden und junge Berbrecher in Erziehungshäusern zu verwahren, anftatt fie nach einer vollzogenen Strafe alsobald wieder ihren fruhern Berfuchungen gu überantivorten. In Deutschland ging Johannes Falt \*) mit

Johann Daniel Falk, geb. in der damals noch freien Reichsstadt Danzig im Jahre 1770, war der altefte Sohn eines durftigen Paructenmachers, und follte anfänglich das Gewerbe des Baters erlernen. Nur mit großer Muhe gelang es, daß ihn diefer ftudie ren ließ. Im Jahre 1788 zog er auf die Universität Salle, um Theologie zu studiren; allein aus Liebe zu einer - wenn auch kummerlichen - Unabhängigkeit widmete er sich bald der schrift= stellerischen Laufbahn. Er trat zuerst als Dichter, und zwar als Satyrifer auf. Im Jahre 1797 zog er nach Weimar und gab bis zum Jahre 1803 einen Almanach heraus unter dem Titel: Taschenbuch des Scherzes und der Satyre. Auch hatte er sich daselbst bald verheirathet. Seiner Renntniß der frangofischen Sprache wegen wurde er spater von den Kontribution einsammelnden Franzosen als Sekretar angestellt, in welcher Lage er auch um feine Mitburger fich große Berdienste sammelte. — Die Erziehung seiner vier Kinder führte ihn auf das Feld der Padagogif. Als er aber diefelben durch das nach der Schlacht bei Leipzig herrschende Mervenfieber verloren hatte, fand fein niedergebeugtes Gemuth einige Beruhigung in dem Entschlusse: Bater und Verforger der durch den Krieg verlas= fenen und verwilderten Kinder zu werden. Bu diesem 3mert verband er fich mit dem Stiftsprediger Sorn in Weimar und grundete einen Berein: Die Gefellichaft der Freunde in der Roth. Die aus den reichlich gefloffenen Beiträgen errichtete Anstalt hat von Ende 1815 bis Anfang 1817 schon 495 Rinder auf irgend eine Weise wohlthätig unterftunt. Man sah vorzüglich darauf, elternlose Rinder, die ohne solche Gulfe bochft wahrscheinlich Bettler und schlechte Menschen geworden waren, zu nuglichen Gewerbsleuten heranzubilden. Gie wurden bei tuchtigen Lehrmeistern untergebracht, und außerdem in einer zu diesem 3med errichteten Sonntageschule unterrichtet. Den Ertrag feiner Schriftstellerei widmete er vorzuglich feiner Anstalt. Der Berzog von Weimar, der ibn nach dem Kriege gu feinem Legationsrath mit einem schonen Jahrgehalt ernannt batte, unterfrugte ihn auch in feinem neuen Wirkungsfreife.

dem Beispiele voran, für die Befferung diefer Unglücklichen zu forgen, und der hohe Ginn der Konigin von Würtemberg fur Bolfegluck hat in diesem Lande schon achtzehn Bagabundenschulen gestiftet. In Mordamerika find in neueren Beiten die Bufluchtshäuser für den nämlichen Bwed entftanden. In unferem Freiftaate bingegen, wo wir urs fo gern etwas darauf zu gut thun, daß uns das Wohl des Volkes näher gehe, als man dies von Monarchen anzunehmen gewohnt ift. hier fperren wir junge Verbrecher noch in die Schulen der Sunde. — Freunde, Eidgenoffen, diese Schmach von unserem Baterlande abzuwälzen, sei unsere eilende Sorge! Bu diesem 3wede fur die Stiftung folder Bufluchtsorte und Der= besserungshäuser überhaupt lassen Sie uns alle unsere Thätigkeit aufbieten! Es ift unfer murdig, daß wir und alles Ernstes mit die fem Gegenstande beschäftigen. Much bier aber, wie bei den Armen= Schulen, belehrt und die Erfahrung, daß der Werth der Anstalten weniger noch von ihrer Ginrichtung überhaupt, als von den Män= nern, welche diefelben leiten, abhange. Auch hier läßt fich das drin= gende Bedürfniß nicht verkennen, daß die Fuhrer folcher Alnstalten, wie mit den erforderlichen Renntnissen ausgeruftet, so besonders auch von dem tiefen Gefühle ihrer Pflichten und völliger Singebung für ihren Beruf beseelt seien; auch hier also, wie bei allen fur die öffent= liche Wohlfahrt berechneten Ginrichtungen werden wir auf die Wahr= beit zurudgeführt, daß jede Civilisation, die nicht auf ächte Religiösität, auf Glauben, Tugend und Singebung gegründet ift, jedes festen Fundamentes ent= behrt. - Möchte ich durch meine Andeutungen Gie überzeugt haben, daß wir, wenn wir auf der gewählten Bahn fortschreiten, fehr erfreulich fur das Wohl unferes Baterlandes wirken konnen, und daß es uns auf derfelben nie an Stoff fehlen wird, uns nutlich gu Beschäftigen."

Herr Zellweger hatte in seinem Vortrage den Geist, in welchem die nun folgenden Verhandlungen der Versammlung geführt werden sollten und dann auch wirchlich geführt wurden, treffend bezeichnet. Wie aus seinem Vortrage, so heben wir auch aus den Verhandlungen nur dassenige hervor, was sich zunächst auf die Volksbildung bezieht. Um jedoch zu zeigen, welche Bahn die Gesellschaft verfolge, geben wir zuvor auch noch diesenigen Fragen an, mit welchen sie sich seit dem Jahre 1827 beschäftigt hat.

Wie viel er ausgerichtet hat, beweist das Bet = und Schulhaus seiner Anstalt, indem er dasselbe nur durch Knaben und Jünglinge aufführen ließ, die bereits durch die Unterstühung derselben in den dazu nöthigen Künsten und Handwerken so weit angeführt worden waren. Sie legten mit Freuden Hand an diesen Bau; denn sie erkannten die große Wohlthat, die thnen durch diese Anstalt zu Theil geworden war. — Falk starb am 14. Februar 1826.

Das Direktorium in Zürich schrieb im Jahre 1827 folgende Frage für die Versammlung daselbst im Jahre 1828 aus. "Im Fache der Volksbildung bietet sich in Hinsicht auf den Hauptgegenstand, nämlich die Bildung der Schullehrer, ein noch bedeutendes Feld der Thätigkeit dar. Die Direktion stellt daher die Aufgabe:

Die Gesellschaft wünscht die Abfassung einer Anleitung für junge Landschullehrer zur Führung ihres Amtes, berechnet auf die Verhältnisse der Schweiz im Allgemeinen und sodann auf die Schulordnung besjenigen Kantons im Besondern, welchen der Verfasser hauptsächlich ins Auge fassen wird.

Won den einzusenden Arbeiten werden folgende Gigenschaften erwartet : möglichfte Unschaulichkeit der Belehrung, verbunden mit einem wurdigen Tone; Grundlichkeit und Gedrangtheit bei Faglich= feit und Bollftandigfeit; Rlarheit der Schreibart und Bermeidung fremder fowohl, als einheimischer, bloß dem miffenschaftlichen Style eigener oder sonst dem Landmanne unbefannter Ausdrucke. Es ver= steht sich dabei, daß diese Arbeit keineswegs den Bweck haben sou, Schullehrern Kenntniffe in diefem oder jenem Fache beizubringen, welche ihnen noch fehlen, fondern ihnen Anleitung zu geben über die Art und Weise, wie sie ihre Kinder zu unterrichten und ihre Schule au führen haben; folglich foll fie als ein schriftlicher Unterricht und als Erinnerung denjenigen Lehrern dienen, welche aus dem mund= lichen bereits entlaffen find, und letteren Unterricht fo gut als mog= lich für diesenigen ersegen, welche ihn enthehren. — Wir sind übris gens der Meinung, daß vielleicht nur eine geringe Ungahl von Mit= gliedern geneigt fein mochte, die Bearbeitung diefer Aufgabe gu übernehmen; daß hingegen fehr viele nach ihrer Stellung und ihren Gefahrungen im Falle feien, der Gefellschaft ihre Unfichten und Winke mitzutheilen, wie eine folche Unleitung fur Land= schullehrer abzufassen, zu beurtheilen und zu gebrans chen fei, und ihre Wunfche über einzelne Punkte des Inhalts felbst darzulegen. Durch folche Mittheilungen wurde jenes Bolfs= buch für den Schullehrer fand vervollkommnet werden, und die zur Beurtheilung der eingegangenen Arbeiten erbetenen Mitglieder könnten ihr Gutachten auf die genauere Renntniß der Bunsche des Bereines grunden. Wir ersuchen daher um die gefällige Einsen= dung folder Bemerkungen; fie werden befondern Werth haben, wenn sie aus der Erfahrung über das Landschulwesen, über die Bil= dungsweise und Bildungostufe der schweizerischen Schullehrer hervorgeben." Der aufmerksame Lefer wird in den Erläuterungen, mit denen die eigentliche Frage begleitet ift, das Geprage der Beit, der fie angehört, wohl erkennen.

Im Jahr 1828 lud das Direktorium in Bern für die nächste Bersammlung die Gesellschaft zur Beantwortung nachstehender Frage ein. — "Für das Jahr 1825 war die Frage ausgeschrieben wor-

den : ", Mas ist bereits in den verschiedenen Kantonen der Schweiz für den Unterricht und die Fortbildung der Schullehrer gethan worben, und mit welchem Erfolge ?"" - In Folge des über diese Frage von herrn Pfarrer Mirz abgestatteten Berichts wurde eine Rommission ernannt, um das bisher fur den Schullehrer = Unterricht Geschehene zu prufen und zu untersuchen, was weiter dafür gethan werden könnte. In der Jahresversammlung von 1826 trugen dann die Herrn Rektor Sanhart und Pater Girard als Gutachten tener Kommission zwei Abhandlungen vor, von denen die eine förm= liche Schullehrerseminarien fur unerläglich erklärte, die andere hingegen eine bloge Bildung der Lehrer in Mormal= oder Mufter ichulen empfahl. Diese verschiedenen Unsichten, in die auch sonst die Freunde des Schulwesens so sichtbar getheilt sind, führen nun von felbst noch auf die weitere Frage, deren Lösung für den Volksunterricht in unserem Vaterlande so hochst wichtig ift, nämlich:

Sind zur Bildung der gewöhnlichen Landschullehrer förmliche Seminarien, in denen sie ein paar Jahre bleiben müßten, entschieden nothwendig; oder ist die Bildung derselben in sogenannten Normalanstalten oder durch Lehrer in Musterschulen genügend, ja vielleicht vorzuziehen, und welches wäre demnach im einen oder andern Falle die wünzschenswertheste Einrichtung?

Es ist zu wünschen, daß in der Beantwortung dieser Frage vorzüglich auch darauf Rücksicht genommen werden möchte, wie die auf die eine oder andere Weise gebildeten Lehrer sich später in der Schule und im Leben gezeigt haben." Es darf kaum bemerkt werzben, daß obige Frage seither durch Errichtung von Seminarien that = sächlich bereits entschieden ist.

Im Jahr 1829 hat das Direktorium zu Lausanne solgende Frage ausgeschrieben. — "In der letzten Jahresversammlung hat die Gessellschaft untersucht, ob ein Schullehrerseminar oder eine Musterschule das geeignetste Mittel wäre, gute Schullehrer zu bilden. Nach der Untersuchung dieser beiden Mittel hat man sich im Allgemeinen für eine Musterschule ausgesprochen. Heute schlagen wir daher solgende Fragen vor, deren Erörterung und als unumgänglich nothwendig erscheint, um genau den Punkt kennen zu lernen, von dem wir auszgehen müssen, und die Richtung, die wir den Studien der Schulzlehrer geben sollen.

Was soll der Elementarunterricht in Bezug auf die Entwickelung der Geistesanlangen leisten? — Was leistet er in den verzichiedenen Kantonen der Schweiz? — Wie viel Kinder würzden im Allgemeinen auf einen Lehrer zu rechnen sein, um die Hoffnung nähren zu dürsen, er könne mit glücklichem Erfolge an der Entwickelung ihrer Geistebanlagen arbeiten?

Unter Entwickelung der Geistesanlagen verstehen wir hier die Mittel, welche der Lehrer anwenden soll, um nicht einzig und allein dem Gedächtniß Worte und Formeln einzuprägen, die für Kinder bedeutungslos sind, sondern sie ihm so viel als möglich verständlich zu machen, indem er stets den Verstand in Anspruch nimmt."

Im Jahr 1834, nach fünfjähriger Unterbrechung in Folge der politischen Greignisse, trat die gemeinnütige Gefellschaft mit - berjungter Rraft auf. - Berr Pfarrer Ramu hatte nämlich bei ihrer Tetten Berfammlung zu Laufanne den Wunsch ausgedrückt, es möchte Die Frage uber die Macheiferung, und zwar weniger aus dem Standpunkte der Theorie, als vielmehr durch Thatfachen, beleuchtet werden. Gin damals gefaßter Beschluß der Versammlung veranlaßte daher das Direktorium in Trogen zu der Aufgabe, die in einem Befte der Schulblätter (Do. 8 und 9, Seite 10) bereits mit= getheilt ift. Die darin aufgeftellten Fragen wurden in der Berfamme lung von 1835 beantwortet. Die ursprungliche Veranlassung, diesen Gegenstand einer Beleuchtung zu unterwerfen, war von einem Ranton ausgegangen, wo besonders mit allerlei Runfteleien, die den Ehrtrieb Bur Beforderung des Fleifes in Unspruch nehmen follen, miflicher Unfug getrieben wird. herr Dekan Frei in Trogen hatte die eingegangenen Auffate zu einem Gangen verarbeitet und las feine Diesfällige Abhandlung der Versammlung vor. Dann folgte die Vorlefung eines von Pater Girard verfaßten Gefpraches, worin derfelbe die nämliche Frage mit Thatfachen beantwortete, die ihm feine Ersahrungen in den von ihm geleiteten Schulen zu Freiburg geliefert hatten. Er hat dadurch den Beweis geleistet, daß das Sauptmittel gur Beforderung des Fleißes in der Tudytigkeit des Lehrers, befone ders in der geistig belebenden, organisch zusammenhängenden, von ermunternden Fortschritten begleiteten Behandlung der Lehrfächer bestehe; und damit stimmten dann auch die Beren Pfatrer Sanhart, die Seminardirektoren Wehrli und Krufi, Kammerer von Birch, Rektor Mörikofer und Erziehungerath Pupikofer überein, welche an der mundlichen Diskuffion, die über diefen Gegenstand geführt wurde, Theil nahmen.

Im Namen des Direktoriums von Trogen machte dann herr Präsident Zellweger auf die große Schwierigkeit aufmerksam, Lehrer und Lehrerinnen für sogenannte Wehrlischulen, oder auch für allfällige Zufluchtshäuser verwahrloseter Kinder zu sinden. Solche Lehrer und Lehrerinnen, behauptete er mit Recht, bedürfen in mancher Kücksicht einer andern Bildung, als sie für gewöhnliche Schulmeister nöthig ist; sie müssen die ihnen anvertraute Jugend auch in landwirthschaftlichen Geschäften, oder an andern Orten in den Arbeiten der eingeführten Gewerbe unterrichten können; und sie vorauf bedürfen eines höhern Maßes religiösser Hingebung, da es unmöglich wäre, sie nach ihrem Verdienste zu

belohnen. Gerade der immer mehr fühlbare Mangel geeigneter Lehrer und Lehrerinnen macht die Errichtung von Wehrlischulen unmöglich, die man hie und da gern ins Leben rufen möchte. Auf Herrn Bellswegers Antrag wurde daher die Niedersetzung einer Kommission bes schlossen, mit dem Auftrage, der Gesellschaft in ihrer nächesten Sitzung Vorschläge zu bringen, auf welche Weise für die Bildung solcher Lehrer und Lehrerinnen gesorgt werden könnte.

Auch ein zweiter Antrag des Direktoriums, den Herr Zellweger der Gesellschaft eröffnete, wurde genehmigt. Es sollen demnach zwei Abgeordnete bestimmt werden, die im Namen und auf Kosten der Gesellschaft allmälig alle schweizerisschen Anstalten für Schullehrerbildung zu besuchen, jährlich über die besuchten Anstalten zu berichten und am Ende eine verglrichende Uebersicht derselben abzusfassen haben. Die Herrn Pater Girard in Freiburg und Pfarrer Haher in Gachnang wurden hiezu ernannt; jenem wurde Herr Seminardirektor Nietsche in Luzern, diesem Herr Pfarrer Decarisch in Poschiavo als Suppleant zugeordnet. Die anwesenden Herrn Hantat und Decarisch wurden beauftragt, gemeinschaftlich mit Herrn Zellweger eine Instruktion zu entwersen und dieselbe Herrn Strard mitzutheilen, um auch seine Ansichten zu bernehmen.

Der Kommission für Schullehrerbildung sind 800 Fr., der Komz mission für Verbreitung von Volksschriften 400 Fr. zur Verfügung zugewiesen worden.

Im Jahr 1835 hat das Direktorium in Zürich für die Betfammlung des Jahrs 1836 nachstehende Fragen zur Beantwortung
ausgeschrieben:

- 1) Welche öffentliche Anstalten find gegenwärtig zur Erzielung weiblicher Bildung vorhanden?
- 2) Welche Anforderungen sind an solche Anstalten zu machen? Leisten die vorhandenen densetben ein Genuge, oder welche Lucken zeigen sich bei ihnen?
- 3) Finden sich gut gebildete Lehrerinnen für solche Unstalten in der ersorderlichen Anzahl; oder wäre es zweckmäßig, Bildungkanstalten zur Erziehung von Lehrerinnen für einen Kanton allein, oder für mehrere Kantone in Gemeinschaft zu errichten; oder ist auf andere Weise für die Erziehung von Lehrerinnen genügend gesorgt?

Auf die Beantwortung dieser für das Wohl der Familien, der Gemeinden und des Staates überaus wichtigen Fragen werden wir seiner Zeit zuruckkommen.

Der Menschenfreund kann die Berhandlungen und Berichte der schweizerischen gemeinnigigen Gesellschaft nicht ohne erquidende Rub-

rung, nicht ohne hohe Achtung gegen ihre Mitglieder lesen. Die reinste Menschenliebe war die Wiege dieser Gesellschaft und ist jeht noch ihr Anker. Zwar hat keine Posaune und kein Kanonendonner ihre Geburt verkündet; aber ihre Entsiehung berührte sanft die Saiten dristlich und gleich gestimmter Seelen. Während so manche Erscheinung des Tages nur ins Dasein tritt, um nach kurzer Frist spurlos ins Grab der Vergessenheit zu sinken; geht hier ein Verein edler Männer still und geräuschlos seine Bahn, die er, seinen Brüsdern an Geist und Leibe wohlzuthun, geführt von dem Genius der Menschheit, mit weisem Ermessen sich vorgezeichnet hat. Unverkennsbar leiten ihn die höchsten Interessen der Menschheit, deren Bedürfsnisse er mit tiesem Ernste erforscht, angehauchet von dem Weltgeiste, der ein solches Bemühen nie ungesegnet läßt.

Munch en. Seit 15 Jahren besteht hier jeden Winter im Lokal der höhern männlichen Feiertagsschule unter der Leitung des fonigl. Bauraths Dr. Borbert die Baugewerbefchule, welder schon mehrmals die höchste Anerkennung ihrer verdienstlichen Leistungen zu Theil murde. Gie erfordert jahrlich nur einen Mufwand von 1000 Gulden; davon bestreitet det Staat 900 Fl. fur Sonorirung der Lehrer und des Schuldieners; 100 Gl. fur Unschafs fung von Buchern, Beichnungen und Modellen werden aus den Schulgeldern bestritten; die nothigen Lokalitäten nebst Beheizung gibt der Magistrat unentgeltlich. In dieser Anstalt haben bis jest 1384 Schüler Bildung und Unterricht erhalten, und zwar 804 Baiern und 580 Fremde aus 26 Staaten, nämlich: 93 Schweizer, 77 Preußen, 69 Wurtemberger, 43 Badener, 41 Desterreicher, 40 Samburger, 33 Seffen Darmftadter, 28 Danen, 27 Sachfen, 20 Sannoveraner, 19 Medlenburger, 18 Braunschweiger, 15 Frankfurter, 14 Rurheffen, 14 Maffauer, 7 Frangofen, 6 Bremen, 4 Oldenburger, 2 Ruffen, 2 Anhalter, 2 Lubeder, 2 Seffen-Somburger, 1 Italianer, 1 Baldeder, 1 Schaumburger und 1 Schwarzburger. Don diesen im Geifte der Landesverschönerung gehildeten Bauleuten find die meiften bereits als Baumerkmeister, die andern aber als Baubeamte und felbst als Runftler in verschiedenen Staaten wirksam.

Solland. Rach einer statischen Rotiz über das Unterrichts= wefen in Holland bestehen daselbst folgende Anstalten:

a. Des höhern Unterrichts: 3 Hochschulen (Utrecht, Lenden und Gröningen), 3 Athenäen, 68 lateinische Schulen, 5 römisch= katholische Seminarien, 1 Lutherisches, 1 der Remonstranten, 1 römisch=katholisches von der Klerisei und 1 israelitisches, zusammen 83;